

## Der „Kugler“ – ein Bergbauer

Hoch über der Talsohle des Wipptales, im Weiler Obfeldes der Gemeinde Mühlbachl bei Matrei am Brenner in Tirol, liegt versteckt am Waldrand der „Kuglerhof“. Der „Kugler-Bauer“ Josef Jenewein lebt so, wie er es von seinen Ahnen gelernt hat, ohne sich dem Zeitgeist anzupassen. Der Fotograf Wilfried Noisternig hat den „Kugler“ jahrelang mit der Kamera begleitet und unzählige Eindrücke festgehalten. Entstanden ist daraus ein Bildband, der unter dem Titel „Wieviel Erde braucht der Mensch?“ erschienen ist – Lebensspuren eines bemerkenswerten Bergbauern.

ANDREAS HUMER

Beginnen hat alles vor acht Jahren bei einem Spaziergang mit meiner Frau und unserer Hündin“, erzählt Wilfried Noisternig, von Beruf praktischer Arzt in Matrei/Navis und daneben ambitionierter Fotograf. „Damals bin ich dem Kugler erstmalig begegnet, wie er den Berghang hinaufstapfte mit einem Gestell, der ‚Ferggl‘, auf dem Rücken.“ Da er, Noisternig, auf seinen Spaziergängen immer die Kamera mit dabei hat, ging er dem Bauern nach und schoss seine ersten Bilder von ihm.

Der „Kugler“ ließ sich davon nicht irritieren und ging weiter zur Scheune, wo er seine Heufuhre, das „Heu-Reisl“, zusammenstellte. Dort entspann sich das erste Gespräch zwischen Fotograf und Bauer.

Noisternig kannte zwar den Bauern vom Sehen aus und wusste, dass er

allein auf seinem Hof lebte, mehr aber nicht: „Umso erstaunter war ich dann, wie gut der ‚Kugler‘ über die Geschehnisse des Ortes, über die Leute und auch über meine Person Bescheid wusste, obwohl wir uns vorher nie direkt

begegnet waren.“ Der „Kugler-Bauer“ gewährte dem Fotografen zunehmend Einblicke in sein Leben und Denken, und daraus entstand eine echte Freundschaft.

Am „Kugler-Hof“ scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Der Hof wurde nach einem Brand im November 1927 wieder

aufgebaut und ist seither innen wie außen unverändert.

„Schon als Säugling bin ich zu meiner Tante auf den Kugler-Hof gekommen, weil dahoam im Schmirntal hat man mir koa Lebenschance mehr geben“, erzählt der „Kugler“ Josef Jenewein. Seine Mutter musste hart arbeiten und

**„Die Bauerschaft hat mir immer Freud g'macht – jeden Tag, von der Friaht bis zur Nacht!“**

JOSEF JENEWEIN, KUGLER-BAUER



„Bis 1964 hun i alles händisch g'macht. Donn hun i mir als oanzige Maschin' a Handmähaschin' kafft.“

sich um den todkranken Vater kümmern: „Mit sechs Jahren war ich Vollwaise – da bin ich auf Dauer zum Kugler gekommen.“ Mit 17 Jahren wurde er von seiner Ziehmutter adoptiert, mit 21 Jahren hat der heute 77-Jährige den Hof übernommen.

### Hausverstand, Frömmigkeit und Zufriedenheit

Wilfried Noisternig schreibt in seinem Vorwort über den „Kugler“: „Grundpfeiler für sein bodenständiges Leben sind wohl sein g'sunder Hausverstand und seine ehrlich gelebte Frömmigkeit. Mit diesen inneren Kräften ausgestattet, lebt er seine Genügsamkeit und seine Lebenszufriedenheit. Obwohl ihm kein Eheleben beschieden war, hat er in Wirklichkeit kein gänzlich einsiedlerisches Leben geführt. Immer wieder kommen Leute bei ihm am Hof vorbei auf einen kurzen ‚Hoangascht‘ (Gespräch). Sein Tagesrhythmus wird bestimmt durch die Erfordernisse der Arbeit als Bauer, durch die Jahreszeiten und auch durch das gerade vorherrschende Wetter. Immer geht er mit der ihm eigenen Ruhe und Ausgeglichenheit an sein Tagwerk: Bei der Heuernte im Sommer verfährt er ganz nach seinem Motto: ‚Wenn's halt amol reg-



WILFRIED NOISTERNIG, Dr., geboren 1959 in Matrei a. Br., Arzt für Allgemeinmedizin in Navis, neben seinem Beruf ist vor allem die Fotografie seine große Leidenschaft. Seit 2002 Vertiefung in die künstlerische Fotografie durch Teilnahme an diversen Seminaren und Workshops.

net, leg' ich mich zum Ofen und wart', bis es wieder schian werd'. Er mäht immer gerade so viel ab, wie es ihm die Umstände erlauben.“

Das Besondere rund um seinen Hof ist der einzigartige Zaun: aus Lärchenholz gefertigt, von den mit der Hand gehauenen Holzplatten bis zu den Zaunringen. „Es gibt Abschnitte, die hun ich vor 50 Jahr' g'macht und die sein immer noch intakt“, erzählt der „Kugler“. Der Zaun umgibt sein Anwesen mit einer Gesamtlänge von 2.100 Metern und grenzt die Welt des „Kugler“ nach außen ab. „Es ist eine ganz spezielle Welt, die 2016 für manche Beobachter rückständig oder altmodisch anmuten mag. Aber es ist auch eine Welt, die eine besondere Zufriedenheit und Dankbarkeit dem Leben gegenüber ausstrahlt, und eine Welt, die sich als ein besonderer Ort für ein gutes Leben

und für Reflexionen über das Leben eignet“, so der Autor, der abschließend meint: „Der Kugler hinterlässt mit Sicherheit einen ökologischen Fußabdruck, von dem wir nur träumen können. Das soll uns aber auch Anstoß sein, darüber nachzudenken, wie wir unserer Mitwelt Gutes tun können.“ Oder um es mit dem „Kugler“ zu sagen: „Bauer bin ich alleweil gern g'wesen, gleich wie mei Muatter – die war a Bäuerin mit Leib und Seel!“

### EIN PORTRÄT

#### Lebensspuren eines Bergbauern

„In der Volksschul“ hat uns der Lehrer von einem russischen Dichter erzählt, der hat a G'schicht g'schrieben: ‚Wie viel Erde braucht der Mensch?‘ – des hun ich mir dermerkt“, erzählt der „Kugler“. Darum hat Autor Wilfried Noisternig diesen Titel gewählt und die Erzählung von Leo Tolstoi abgedruckt.

Wilfried F. Noisternig, Wie viel Erde braucht der Mensch? – Lebensspuren eines Bergbauern – ein fotografisches Porträt; mit der gleichnamigen Erzählung von Leo Tolstoi; 120 Seiten, 78 farbige Abbildungen, 22 x 27 cm, in Leinen gebunden Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2016 ISBN 978-3-7022-3573-4, 34,95 Euro



„Da Mensch braucht 's Haus, und 's Haus braucht an Menschen.“



„Am Sunntig werd' nit g'arbeit', der isch heilig!“



„Hungern hun ich nia miass'n!“



„'s Zäunen hun ich mir selbst beibringen miass'n.“